

Eva Matthes / Sylvia Schütze

„1989“ und Bildungsmedien. Einleitung

Die Internationale Gesellschaft für historische und systematische Schulbuch- und Bildungsmedienforschung (IGSBi) hat ihr Thema für ihre Jahrestagung 2014 sehr bewusst gewählt:

„1989“ steht als Chiffre für die weitgehend friedliche Auflösung der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen bipolaren Weltordnung. Die friedliche Revolution in der DDR, die zum Fall der Mauer führte, nimmt bei der Erinnerung an das Epochenjahr 1989 eine zentrale Stelle ein. Doch um Blickverengungen zu vermeiden und die weiteren Entwicklungen mit zu bedenken, wird in der Geschichtswissenschaft – in Anlehnung an die „68er-Jahre“ – von den „1989er-Jahren“ gesprochen (vgl. Siebold 2014, S. 3). Hiermit ist zunächst der Zeitraum von 1989 bis 1991, allerdings mit seinen Folgewirkungen, gemeint: Neben dem Fall der Mauer wird an den Runden Tisch in Polen, die „Samtene Revolution“ in der Tschechoslowakei und den Sturz des rumänischen Diktators Nicolae Ceausescu, aber auch an die Reformen unter Michail Gorbatschow, die deutsche Wiedervereinigung sowie das Ende der Sowjetunion 1991 gedacht. Der Politikwissenschaftler Aron Buzogány spricht von 1989 als „*annus mirabilis*“, mit dem für immer ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung verbunden werde: das Ende sowohl des Kalten Krieges als auch der Systemkonkurrenz zwischen West und Ost (vgl. Buzogány 2014, S. 10). Wenngleich hinsichtlich der letzten Aussage in der letzten Zeit traurige Ernüchterung eingeleitet ist, so bleibt der Epoche machende, die Weltordnung verändernde Einschnitt von 1989 doch unbestritten. 25 Jahre später gilt es nun, für die unterschiedlichsten Bereiche eine grundlegende Bilanz zu ziehen.

Von großem Interesse bei solch einschneidenden politisch-gesellschaftlichen Veränderungen sind immer die Entwicklungen, die die jeweiligen Bildungssysteme nehmen, denen – auf der Basis ihrer historischen Erforschung – eine gewisse Beharrungskraft und Unbeweglichkeit zugeschrieben werden. Wenn man nun noch der These zustimmt, dass Bildungsmedien das zentrale Steuerungsmittel des Unterrichts sind, anders formuliert: dass deren Analyse Annäherungen an Unterrichtspraxis ermöglicht, ist es unerlässlich, bei der Bilanzierung einen intensiven Blick auf die Bildungsmedien zu werfen.

In den Beiträgen dieses Bandes wird deshalb reflektiert, welche Rolle im Prozess der Systemtransformationen die Bildungsmedien spielten, wie schnell sie sich veränderten, in welcher Weise sie anders wurden, wo sich Kontinuitäten zeig(t)en bzw. Neuerungen nur oberflächlich oder halbherzig erfolg(t)en, wie die Akteure der Bildungsmedienerstellung sich wandelten, welche Deutungen von 1989 Eingang in die Bildungsmedien fanden und finden sowie welche internationalen Ähnlichkeiten und Unterschiede festzustellen sind – sowohl in unmittelbar von den Umbrüchen betroffenen als auch in anderen Staaten.

Der Band enthält Beiträge, die größtenteils auf der Jahrestagung von IGsBi in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin (BBF) vorgetragen wurden. Die Direktorin der BBF, Frau Prof. Dr. Sabine Reh, hatte uns freundlicherweise für diese Tagung nach Berlin, in das Zentrum des Geschehens in Deutschland vor 25 Jahren, eingeladen. Eine bessere Räumlichkeit, die sich zudem einer internationalen historischen Bildungsforschung verpflichtet weiß, hätte es für unsere Veranstaltung nicht geben können. Dies hat mit dazu geführt, dass unser Band Beiträge aus und zu den unterschiedlichsten Ländern enthält: aus Deutschland, Polen, Rumänien, Serbien, der Autonomen Russischen Republik Tatarstan und Tschechien sowie aus England, Finnland, Italien, Norwegen, den romanischen Ländern und der Schweiz.

Wie multiperspektiv sich unser Band im Einzelnen zeigt, macht der nachfolgende Überblick deutlich.

Zu den einzelnen Beiträgen

Bildungswissenschaftliche Kontextualisierung und Stand der Forschung

Der erste Beitrag dieses Bandes stellt eine bildungswissenschaftliche Kontextualisierung der Thematik „1989“ und Bildungsmedien“ dar. Exemplarisch für die DDR bietet *Lutz R. Reuter* einen umfassenden Einblick in die **Transformation des Bildungssystems** als Teil eines größeren Transformationsprozesses. Entlang der chronologischen Abfolge (1) durch die friedliche Revolution eingeleiteter Systemwechsel in der DDR 1989/1990 einschließlich der kurzen Phase der ersten frei gewählten DDR-Regierung, (2) Verträge zur deutschen Einheit und zur Wiederherstellung der ostdeutschen Länder und (3) Neugestaltung 1990 bis 1995 skizziert der Autor Änderungswünsche und tatsächliche Veränderungen in den Bereichen Vorschule, allgemeinbildende Schule, Berufsbildung, Fach- und Hochschulbildung sowie Erwachsenen- und Weiterbildung. Er berücksichtigt dabei juristische ebenso wie politik- und erziehungswissenschaftliche Gesichtspunkte. Abschließend würdigt er den Transformationsprozess des DDR-Bildungssystems sehr differenziert in modernisierungstheoretischer Hinsicht, die auf die Werte der europäischen Aufklärung rekurriert.

Der zweite Beitrag nimmt eine **Annäherung an den Forschungsstand zum Thema** des Bandes vor, was angesichts der vielen betroffenen Staaten und der Veröffentlichungen in entsprechend zahlreichen Sprachen eine große Herausforderung darstellt. *Dörte Balcke* gibt einen Überblick über den Forschungsstand zu Transformationsprozessen bei Lehrplänen und Bildungsmedien in Deutschland, Mittel-, Südost- und Osteuropa nach 1989 und berücksichtigt dabei deutsch-, englisch- sowie tschechischsprachige Beiträge. Dabei werden sowohl Untersuchungen vorgestellt, die sich mit Situation und Veränderungen nach 1989 befassen, als auch solche, die diachron Lehrpläne und Bildungsmedien vor und nach 1989 vergleichen. Die Verfasserin stellt Schwerpunkte bei bestimmten Fächern (Geschichte, Geographie, Sozialkunde) und Themen (z.B. die Ereignisse von „1989“ selbst; in Deutschland die Darstellung der DDR) fest. Abschließend benennt sie Desiderata im Hinblick auf bestimmte Aspekte des Forschungsgegenstandes sowie auf die zu beforschenden Länder.

Die von Dörte Balcke konstatierten Schwerpunkte finden sich in den weiteren Beiträgen des vorliegenden Bandes wieder. Diese lassen sich zwei unterschiedlichen Blickwinkeln auf die Thematik zuordnen:

- Kontinuität und Wandel fachlicher Inhalte in Bildungsmedien ehemaliger sozialistischer Staaten und
- Perspektiven auf „1989“ in Bildungsmedien anderer Staaten.

Kontinuität und Wandel fachlicher Inhalte in Bildungsmedien ehemaliger sozialistischer Staaten

Die Beiträge, die sich mit Veränderungen, aber auch mit Kontinuitäten und hartnäckig sich Haltendem in Bildungsmedien ehemaliger sozialistischer Staaten befassen, nehmen unterschiedliche Schulfächer in den Fokus: Sozialkunde, Geographie, Geschichte, Englisch, Schreib-Lese-Unterricht, Sach- und Heimatkunde, Physik und Chemie.

Der erste Beitrag befasst sich mit **Sozialkundebüchern in Rumänien**. *Simona Szakács* stellt die Frage, ob der Wechsel des politischen Systems für das Land tatsächlich ein „Gateway to the World“ gewesen ist, also das „Tor zur Welt“ aufgestoßen hat, wie es in offiziellen Verlautbarungen und Verträgen heißt. Reformen des rumänischen Bildungssystems – neue Gesetze und Curricula – heben insbesondere in jüngster Zeit Werte wie die Inklusion von Minderheiten und die Gewährung von deren kultureller Eigenständigkeit hervor. Doch bei der Untersuchung von Sozialkundebüchern im Hinblick darauf, wie Menschenrechte, Umgang mit Minderheiten und Toleranz in Bild und Text umgesetzt werden, stößt die Autorin auf ein merkwürdiges Paradoxon: Während bei der Behandlung der rumänischen Verfassung und der von dieser garantierten Rechte der Minderheitenschutz als Beleg für Rumäniens Ankunft bei europäischen und global anerkannten Werten (UN) angeführt wird, blenden die Bücher die tatsächlichen Minderheiten in Rumänien selbst, insbesondere die Roma, vollständig aus und präsentieren stattdessen Menschen z.B. aus Afrika oder Asien, die im rumänischen Alltag kaum anzutreffen sind. Die Verfasserin greift zur Erklärung dieses Phänomens auf weltkulturtheoretische Konzepte zurück.

Die meisten Beiträge beschäftigen sich mit dem Fach **Geographie**.

Dieter Böhn und *Berta Hamann* untersuchen **deutsche Schul-Atlanten** im Zeitraum von 1984 bis 1996 auf ihre Darstellung von Deutschland hin. Für die Zeit vor 1989 vergleichen sie die Karten zu Deutschland im Atlas der DDR sowie in den drei in der Bundesrepublik am weitesten verbreiteten Atlanten. Es lässt sich zeigen, dass sich die Tatsache, dass die Regierung der DDR von der endgültigen Teilung Deutschlands ausging und dass sie sich den sozialistischen Nachbarstaaten wirtschaftlich und politisch enger verbunden fühlte als den westlichen Nachbarn, ebenso in den Karten ausdrückt wie umgekehrt das Faktum, dass die Regierung der Bundesrepublik die Teilung als vorläufig ansah. Interessante Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen sich bei thematischen Karten. In der Zeit nach 1989 gibt es erwartungsgemäß Veränderungen und Korrekturen, insbesondere was den Grenzverlauf in der Mitte und im Osten Deutschlands betrifft; allerdings wird das Gebiet der ehemaligen DDR in thematischen Karten zunächst nur wenig behandelt, vermutlich da bis Mitte der 1990er-Jahre noch kaum neue Forschungsergebnisse vorlagen, etwa zur wirtschaftlichen Situation und zu Bevölkerungsveränderungen.

Alexandra Budke und *Maik Wienecke* untersuchen in ihrem Beitrag, ob und inwiefern sich **deutsche Geographieschulbücher** in der Transformationsphase nach 1989 im

Vergleich zu Schulbüchern der DDR verändert haben. Dazu stellen sie zunächst Struktur und fachliche Inhalte der DDR-Geographiebücher dar und vergleichen diese dann mit zwischen 1991 und 1994 für die neuen Bundesländer entwickelten Büchern. Dabei lassen sich Kontinuitäten in der Gliederung und in der starken Gewichtung humangeographischer Inhalte, aber auch Veränderungen in den behandelten Themen (z.B. Europäische Gemeinschaft, kritische Bemerkungen zur Wirtschaft in der DDR und zu ihren Auswirkungen) und insbesondere ein Verzicht auf eindeutige ideologische Einflussnahme nachweisen.

Péter Bagoly-Simó stellt in seinem Beitrag die Frage, welche Veränderungen nach 1989 in **Geographie-Curricula und -schulbüchern Rumäniens** aufgezeigt werden können. Anhand der „Mutationen“ in diesem postsozialistischen Land will er exemplarisch diejenigen Elemente des Wandels im Geographieunterricht identifizieren, mit denen sich empirische Forschung zukünftig dringend befassen sollte. Der Autor ermittelt sowohl im Hinblick auf Lehrpläne als auch auf Schulbücher eine gewisse inhaltliche Konstanz, insbesondere was den Aufbau des Lehrgangs und das Übergewicht von physikalischer und Humangeographie betrifft. Hier decken sich seine Befunde mit den Ergebnissen von Budke und Wienecke. Darüber hinaus zeigt er, dass sich zwischen teilweise noch alten Strukturen, die beispielsweise aufgrund derselben Schulbuchautoren wie vor 1989 und einer ähnlichen Unterrichtspraxis fortbestehen, und neuen pädagogischen, didaktischen und inhaltlichen Ansprüchen hybride Strukturen gebildet haben, die weiter erforscht werden müssen; wichtige Untersuchungsgegenstände seien etwa das Ausmaß der Verwendung von mittlerweile verfügbaren neuen Schulbüchern und die konkrete Lehrer-Schüler-Interaktion.

Silvie R. Kučerová, Zdeněk Kučera, Kateřina Novotná und Miroslav Šifta befassen sich in ihrem Beitrag mit der Veränderung der Identität von Regionen in **tschechischen Geographieschulbüchern** vor und nach 1989. Vor dem Hintergrund des politischen Systemwechsels in Tschechien vergleichen sie mittels einer kritischen Diskurs- und Bildanalyse exemplarisch die Darstellung der Grenzregion Nordwest-Böhmen und stellen dar, welches Bild von deren Teilregionen Geographieschulbücher in der Zeit der kommunistischen Herrschaft, in der Zeit der politischen und sozioökonomischen Transformation und in der jüngsten Zeit jeweils entworfen haben bzw. entwerfen. Ihrer Untersuchung liegt das Konzept der „Identität von Regionen“ zugrunde; eine solche wird den Lernenden demnach nicht nur über Informationen, sondern insbesondere auch über deren spezifische Repräsentation vermittelt. In ihrer Analyse identifizieren die Autorinnen und Autoren diejenigen Text- und Bildmerkmale, die in besonderer Weise an einer solchen Repräsentation beteiligt sind (z.B. Überschriften, Einleitungssätze, Aufgaben), und stellen die unterschiedlichen Wirkabsichten der Schulbuchautoren und -autorinnen in den untersuchten Zeiträumen dar, etwa die Nivellierung regionaler Unterschiede zur Zeit des Kommunismus, die Hervorhebung der Umweltverschmutzung in der Transformationsphase und die Vielfalt der Regionen und die Vorteile des freien Marktes in der jüngsten Zeit.

Wie zu erwarten, sind auch die Inhalte von **Geschichtsschulbüchern** stark vom Wandel der politischen Systeme betroffen.

Vladimir M. Kaljević nimmt in seinem Beitrag einen Vergleich von fünf **serbischen Geschichtsschulbüchern** für das achte Schuljahr, in dem nationale Geschichte und

Weltgeschichte der Neuzeit behandelt werden, vor. Sein Interesse gilt der Frage, ob diese neuen, alle im 21. Jahrhundert veröffentlichten Bücher die Öffnung Serbiens nach Europa und die Etablierung eines modernen Bildungssystems widerspiegeln. Dazu untersucht er die Bücher in Bezug auf den dargestellten Inhalt, auf den didaktisch-methodischen Ansatz (z.B. Fragen und Aufgaben, Präsentation von Quellen und Landkarten), auf die weltanschauliche Positionierung, auf die verwendete Sprache und auf den Autorenkreis. Trotz einiger Kritik, insbesondere im Hinblick auf eine immer noch zu geringe Anregung von Schüleraktivitäten, konstatiert der Verfasser in sämtlichen untersuchten Belangen beachtliche Fortschritte, insbesondere angesichts dessen, dass sich ein freier Schulbuchmarkt in Serbien gerade erst zu etablieren beginnt.

Hanna Grzempa fragt in ihrem Beitrag nach Grenzen und Möglichkeiten der Konzipierung von **Geschichtsschulbüchern in Polen** nach 1989/90. Sie zeigt die Abkehr von einer ausschließlich staatlich gelenkten Steuerung von Schule und Unterricht auf. Diese findet insbesondere im Konzept der sogenannten „Lehrplangrundlage“ Ausdruck: Diese gibt zwar einen inhaltlich verbindlichen Rahmen für Lehrpläne vor, durch den ein Wissenspensum legitimiert und garantiert werden soll; konkrete Lehrpläne sollen aber im Einzelnen erst durch Lehrkräfte oder von Verlagen erstellt werden. Die Verfasserin zeigt, dass die Geschichtsschulbücher hinsichtlich ihrer Faktenorientierung und im chronologischen Aufbau noch recht geschlossen traditionellen Mustern folgen, dass sie jedoch im Hinblick auf die verwendeten Materialien und insbesondere auf die Deutung der geschilderten Ereignisse ein sehr weites Spektrum aufweisen, das von einer – in der Lehrplanregelung angelegten – beachtlichen Toleranz und einem expliziten Pluralismus zeugt.

Auch im Hinblick auf den **Fremdsprachenunterricht** lassen sich Veränderungen ermitteln, vor allem bei landeskundlichen Inhalten, deren Auswahl und Präsentation vom jeweils herrschenden politischen System abhängig ist.

Patrick Wagner analysiert in seinem Beitrag das **deutsche Lehrwerk für den Englischunterricht *English Today***, das noch vor dem Systemwechsel in der DDR konzipiert wurde; der erste Teil erschien dann allerdings 1990 unter der ersten frei gewählten Regierung der DDR, der zweite Teil 1991 nach der Wiedervereinigung. Anhand eines Vergleichs der sprach- und inhaltsdidaktischen Schwerpunkte im Vorgänger-Lehrwerk der DDR *English for You* und in *English Today* sowie der Medien, aus denen beide bestanden, markiert der Autor Fortschritte: Sprachdidaktisch stellt er eine nochmals verbesserte Umsetzung des bereits im Vorgängerwerk verfolgten kommunikativen Ansatzes fest; inhaltsdidaktisch fällt 1990 und 1991 der völlige Verzicht auf eine Gegenüberstellung des kapitalistischen und des sozialistischen Gesellschaftssystems und auf entsprechende pejorative Beurteilungen Großbritanniens und der USA auf. Der zur Verfügung gestellte Medienverbund ist in *English Today* selbstverständlich moderner als in früheren Englisch-Lehrwerken der DDR. Trotz seiner guten Ansätze konnte sich das Werk auf dem pluralistischen Bildungsmarkt nicht halten, vermutlich, weil das Segment Englischunterricht bei der Cornelsen Holding, die Volk und Wissen 1991 übernahm, schon durch andere Lehrwerke besetzt war.

Für Werteeziehung und politische Bildung spielt bereits der Unterricht in den ersten Schuljahren eine wichtige Rolle, und so zeigen drei weitere Beiträge dieses Bandes Veränderungen in **Fibeln** und in **Heimat- bzw. Sachkundebüchern** auf.

Alla Salnikova beschreibt die Bemühungen der Bildungsbehörden der **Autonomen Russischen Republik Tatarstan**, durch die Veränderung der **Fibeln** bei den tatarischen Schülerinnen und Schülern ein neues nationales Selbstbewusstsein zu wecken. Zu diesem Zweck wurde die tatarische Fibel *Alifba*, die es auch zur Zeit der Sowjetunion bereits in zwei Varianten gegeben hatte, in zwei unterschiedlichen Versionen neu herausgegeben: In der Fibel für russische und tatarische Kinder – der „blauen“ *Alifba* – wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion die sowjetischen Symbole und die parteibezogenen Themen zwar entfernt und durch tatarische Elemente ersetzt. Der in Wort und Bild vermittelte Wertekanon blieb nach Aussage der Autorin allerdings „sowjetisch“: Die dargestellten Kinder zeichnen sich durch Fleiß, Bescheidenheit, Strebsamkeit und große Ernsthaftigkeit aus. Das angestrebte nationale Selbstbewusstsein findet seinen Ausdruck u.a. in einer Verklärung des einfachen, ländlichen Lebens. Die „rote“ *Alifba* hingegen, die sich nur an tatarische Kinder richtet, präsentiert neben tatarischen Symbolen, Helden und Fabeln fröhliche Kinder in einem modernen, durchaus auch städtischen, allerdings nur von Tataren bevölkerten Tatarstan. Beide Versuche werden der Wirklichkeit in dem multikulturellen (z.B. ca. 40% Russen) und wirtschaftlich aufstrebenden Staat nicht gerecht und verfehlen insofern ihr Ziel, die Kinder auf die Realität und ein friedliches Zusammenleben vorzubereiten.

Elke Urban vergleicht in ihrem Beitrag das **Heimatkundebuch** der **DDR** für die 3. Klasse von 1989 und 1990; beide erschienen im gleichen Verlag unter der gleichen Herausgeberin und mit zumindest einem identischen Mitautor. Während das erstgenannte Buch (Redaktionsschluss war Ende 1988) noch ganz dem gesellschaftlichen Auftrag der Erziehung zu „sozialistischen Persönlichkeiten“ verpflichtet war und zu fast zwei Dritteln gesellschaftspolitische Themen behandelte, waren diese aus der Auflage von 1990 (Redaktionsschluss war Ende 1989, also kurz nach dem Mauerfall) vollständig verschwunden. Die Autorin stellt nicht nur den Inhalt beider Bücher gegenüber, sondern rahmt dies mit Informationen aus den Unterrichtshilfen für Lehrkräfte in der DDR, mit Beiträgen aus der Zeitschrift „Die Unterstufe“ zum Heimatkundeunterricht vor und nach dem Mauerfall, mit dem noch unter der Bildungsministerin Margot Honecker veröffentlichten Lehrplan für 1990/91 und mit den von der ersten frei gewählten Regierung der DDR erlassenen Rahmenrichtlinien sowie mit den Aussagen eines Zeitzeugen.

Andrea Richter geht am Beispiel Thüringens der Darstellung der Wiedervereinigung in einem **Heimat- und Sachkundebuch** der **neuen deutschen Bundesländer** nach. Hintergrund für die Wahl dieses Untersuchungsgegenstandes ist zweierlei: Zum einen hat gerade dieses Fach durch den politischen Wechsel enorme Veränderungen erfahren (von der Staatsbürger- zur Heimat- und Sachkunde), wie auch der Beitrag von Elke Urban deutlich macht; zum anderen hat das Fach den Anspruch, Grundlagen der politischen Bildung zu legen und zeitgeschichtlich bedeutsame Ereignisse zu thematisieren. Die Autorin verfolgt die Entwicklung eines Lehrwerks für Thüringen von 1991 bis 2012: Während die Wiedervereinigung zunächst überhaupt keine Berücksichtigung fand – das Lehrwerk zeigte überhaupt eine starke politische Abstinenz –, finden der Mauerfall und seine Bedeutung neuerdings dezidiert Berücksichtigung. Vergleichend zieht die Autorin auch Bücher aus den alten Bundesländern für den Sachunterricht heran; diese greifen das Thema zwar schon einige Jahre früher auf, aber an keiner Stelle so instruktiv wie das Schulbuch für Thüringen aus dem Jahre 2012. Auch dieser Beitrag wird durch die Befragung eines Zeitzeugen abgerundet, der nach der Wiedervereinigung mit dem betreffenden Schulbuch gelernt hat.

Dass auch die **naturwissenschaftlichen Fächer** und damit deren Schulbücher durch den politischen Systemwechsel Veränderungen erfuhren, zeigen zwei Beispiele aus dem **Biologie-** und dem **Chemieunterricht in Deutschland**. Zugrunde gelegt werden in beiden Fällen Bücher aus demselben Verlag – Volk und Wissen in Berlin – vor und nach 1989, wie es auch im Beitrag von Elke Urban der Fall ist. In diesem Verlag waren in der DDR sämtliche Schulbücher erschienen, und er bestand auch nach der Wiedervereinigung weiter (seit 1991 als Teil der Cornelsen Holding) und gab teilweise Neuauflagen von bisherigen Lehrwerken heraus. Auch wenn der inhaltliche Wandel in den Naturwissenschaften marginaler erscheinen mag als in den Gesellschaftswissenschaften, ist er doch durchaus aussagekräftig.

Karl Porges untersucht in seinem Beitrag, ob die deutsche Wiedervereinigung Einfluss auf die Darstellung der Evolutionsbiologie genommen hat. Ausgehend von der These, dass sich Modifikationen in den gesellschaftlich gewünschten Wertevorstellungen auf Lehrwerke auswirken, da diese jene spiegeln, analysiert er vergleichend Gestaltung und Inhalt der **Biologielehrbücher** für die 10. Klasse, die der Verlag Volk und Wissen in den Jahren 1988 und 1991 herausgegeben hat. Auch wenn die Ausgabe von 1988 im Vergleich mit früheren ideologisch schon zurückhaltender war, zeigen sich gerade beim Thema Evolution in Folge der Wiedervereinigung erhebliche Unterschiede. Im Sozialismus diente der Darwinismus auch der Unterstützung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, was sich im Unterricht eindeutig niederschlug; diesbezügliche Passagen verschwanden nach 1989 völlig. Gleichwohl bleibt die Evolutionsbiologie, wie der Autor verdeutlicht, ein Lehrgegenstand, der sich kaum „ideologiefrei“ vermitteln lässt, da er mit bestimmten Weltanschauungen (z.B. mit Rassismus oder mit einem die Bibel wörtlich nehmenden Kreationismus) schwer zu vereinbaren ist.

Anja Sauer und *Aylin Coskun* vergleichen in ihrem Beitrag **Chemieschulbücher** des Verlags Volk und Wissen im Hinblick auf die Darstellung von großtechnischen chemischen Prozessen sowie von Fertigungstechniken. Vergleichsgegenstand sind vier Chemiebücher aus der Zeit um 1970 (DDR) und zwei von 2004. Ausgehend von einer Lehrplananalyse in Bezug auf die angeführten Themen für die DDR bzw. für das neue Bundesland Sachsen-Anhalt werden diese Bücher mittels Inhalts- und Raumanalyse und im Hinblick auf die verwendeten Text-Strukturelemente (nach D.D. Sujew) verglichen. Es zeigt sich eine erhebliche Reduzierung der Darstellung von großtechnischen Prozessen. Durch die Kontextualisierung mit den Lehrplänen wird deutlich, dass der Beitrag der Chemie zur polytechnischen Bildung in der DDR sehr hoch angesetzt und das Fach mit einem entsprechenden Stundendeputat ausgestattet war. Der zunächst eher erstaunliche Befund, dass der Umfang der Darstellung von Fertigungstechniken hingegen nahezu unverändert geblieben ist, wird durch Einbezug des weiteren Kontextes zurechtgerückt – das Thema wurde in der DDR im Rahmen des Faches „Einführung in die sozialistische Produktion“ ausführlich behandelt.

Perspektiven auf „1989“ in Bildungsmedien anderer Staaten

Es ist zu erwarten, dass die Ereignisse rund um „1989“ – der Systemwechsel in den ehemaligen sozialistischen Staaten, seine Ursachen, der Ablauf und die Auswirkungen – auch in Bildungsmedien anderer Staaten, die nicht unmittelbar von den radikalen Veränderungen betroffen waren, Niederschlag gefunden haben. Vor allem Geschichts- und Sozialkundebücher müssen die Geschehnisse berücksichtigen, wenn sie aktuell bleiben

wollen, aber auch bei Büchern mit landeskundlichen Inhalten über die betreffenden Staaten ist mit einer Thematisierung der veränderten Lebensbedingungen zu rechnen.

Vier Beiträge befassen sich mit der Darstellung der friedlichen Revolution in Deutschland und deren Vor- und Nachgeschichte. *Falco Pfalzgraf* geht Diskursen zum Mauerfall und zur deutschen Wiedervereinigung in **englischen Geschichtsschulbüchern** nach. Er rahmt seine Darstellung mit einem Forschungsüberblick, der sowohl Untersuchungen zu landeskundlichen Themen in Schulbüchern als auch Methoden der Schulbuchforschung umfasst. Für seine eigene Untersuchung hat er den Gesamtkorpus aller seit 1991 in England erschienenen Schulgeschichtsbücher ermittelt und untersucht, ob und wie sie den Ereignissen 1989/90 in Deutschland Rechnung tragen. Dazu bedient er sich einer am Text orientierten Diskursanalyse, die er ebenfalls vorstellt. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass die Ereignisse in Deutschland, sofern sie überhaupt erwähnt werden, in der Regel sehr knapp und mitunter auch fehlerhaft dargestellt werden, was der Autor mit zahlreichen Zitaten illustriert. Er bewertet seinen Befund – die eher marginale Behandlung der Ereignisse in Deutschland – dahingehend, dass vom Systemwandel nicht unmittelbar betroffene Staaten wohl eher eine weitere Perspektive auf die Ereignisse einnehmen, als dass sie Nationalgeschichte(n) wiedergeben. Aus dieser Sicht wird dann etwa dem Verhalten der Großmächte und insbesondere maßgeblichen Politikern wie Michail Gorbatschow die entscheidende Bedeutung zugeschrieben.

Bente Aamotsbakken untersucht in ihrem Beitrag, inwieweit sich **norwegische Sozialkunde- und Geschichtsbücher** für die Sekundarstufe mit den Ereignissen rund um 1989 in Deutschland – mit dem Mauerfall, der Wiedervereinigung und ihren Auswirkungen – befassen, wie sie diese präsentieren und wie sie sie in übergreifende politische Zusammenhänge einordnen. Es zeigt sich, dass auch in diesen Schulbüchern – wie in England – meist nur eine marginale und rein faktenorientierte Darstellung der Ereignisse gegeben wird, auch wenn die Geschehnisse damals in den norwegischen Massenmedien und noch heute in der Geschichts- und der Sozialwissenschaft in Norwegen eine wichtige Rolle gespielt haben und spielen. Die Verfasserin sieht die Hauptursache für die geringe Berücksichtigung spezifisch deutscher Ereignisse in den Schulbüchern ebenfalls in einer Konzentration auf die Politik(er) der Supermächte. So fokussieren die Darstellungen meist auf Gorbatschow als maßgeblichen Akteur für den Zusammenbruch der kommunistischen Regime. Angesichts der engen Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland und im Hinblick auf Europa weist die Autorin aber auch auf mögliche Nachteile einer solchen Marginalisierung der Akteure in den jeweiligen Ländern hin.

Katri Annika Wessel untersucht in ihrem Beitrag **finnische Lehrwerke für Geschichte** sowie für **Deutsch als Fremdsprache** nach 1990 daraufhin, wie und in welchem Umfang deutsche Geschichte und Kultur seit 1945 in diesen dargestellt werden. Dazu zeigt die Autorin zunächst kurz die traditionell engen Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland auf. Gestützt auf Analysen der betreffenden Curricula analysiert sie anschließend 32 Lehrwerke sowohl im Hinblick auf textliche und bildliche Inhalte als auch auf die verwendeten sprachlichen Mittel. Neben der Luftbrücke zwischen Berlin und der Bundesrepublik 1948–1949 bilden Bau und Fall der Mauer (Wiedervereinigung) Schwerpunkte der Darstellung, wobei Geschichtslehrwerke für die Gesamtschule (bis Klasse 9) die Ereignisse in Deutschland eher in ihrer Bedeutung für das Land selbst anführen, während Lehrwerke für das Gymnasium stärker international kontextualisie-

ren. Geschichtsbücher präsentieren erwartungsgemäß vor allem Fakten, während Sprachlehrwerke in den landeskundlichen Teilen eher persönliche Erfahrungen und emotionale Aspekte fokussieren. Insgesamt gesehen konstatiert die Verfasserin für die finnischen Schüler und Schülerinnen so die Chance auf ein facettenreiches Bild der jüngeren deutschen Zeitgeschichte.

Christine Michler fragt in ihrem Beitrag danach, ob und inwiefern die Ereignisse von 1989 in Deutschland und deren Konsequenzen Niederschlag in **Lehrwerken** für romanische Sprachen in Deutschland, in DaF-Lehrwerken und vor allem in solchen **für den Deutschunterricht in Frankreich, Spanien und Italien** gefunden haben. Auf der Basis einer kurzen Einführung in die Konzepte des inter- und des transkulturellen Lernens, das nicht zuletzt dazu verhelfen soll, die Perspektiven von Vertretern und Vertreterinnen der jeweils anderen Kultur zu verstehen und deren Werte und Normen in ihrer Kulturbedingtheit einordnen zu können, stellt sie dar, welche Aspekte des Mauerfalls und der Wiedervereinigung in den Lehrwerken behandelt werden, und gibt dafür zahlreiche Beispiele. Ihr Befund in Bezug auf die Forderungen des interkulturellen Lernens ist – trotz durchaus angeführter Schwachstellen – insgesamt positiv.

Die beiden letzten Beiträge dieses Bandes ordnen die Darstellung des Systemwandels der ehemaligen sozialistischen Staaten in den größeren Rahmen der Darstellung der europäischen Geschichte und der jeweiligen Position des eigenen Landes in Bezug auf das übrige Europa ein. Dazu zählen insbesondere die Geschichte des Kalten Krieges und die Entwicklung der Europäischen Union.

Vor dem Hintergrund, dass die gesellschaftlichen Transformationsprozesse 1989–91 sich auch auf die Länder Westeuropas ausgewirkt und deren gesellschaftspolitisches Selbstverständnis verändert haben, befasst sich *Markus Furrer* mit Narrativen des Kalten Krieges in **Schweizer Geschichtslehrmitteln** vor und nach dem Umbruch. Für die Zeit des Kalten Krieges zeigt er den Einfluss sowohl traditioneller (antikommunistischer) als auch post-revisionistischer (gleichermaßen UdSSR- und USA-kritischer) historischer Sichtweisen in den Lehrmitteln auf – beides sogenannte „Konkurrenznarrative“ – und fokussiert dann die Darstellung der Schweiz selbst. Für diese stellt er zwei „Masternarrative“ fest: „Die Schweiz als Antithese“ und „Neutralität“ und der Ausschluss der Schweiz aus der Geschichte“. Durch den politischen Umbruch und angesichts der geopolitischen Umorientierungen musste sich allerdings auch die Schweiz ihrer Rolle während des Kalten Krieges stellen. Der Autor zeigt, dass in dieser Hinsicht eindeutig ein „Trennungsnarrativ“ vorherrscht: Der Schweizer Antikommunismus wird zwar thematisiert, aber als überwunden und abgeschlossen dargestellt.

Luciana Bellatalla legt eine diachrone Analyse von **italienischen Geschichtsschulbüchern** von 1950 bis 2014 vor und geht der Frage nach, welche Rolle Deutschland und Europa in diesen Jahrzehnten in den Schulbüchern gespielt haben. Ihr Befund lautet, dass sich die ideologische Ausrichtung einzelner Autoren auf die Darstellung kaum ausgewirkt, sondern dass vor allem das jeweils in Italien vorherrschende Geschichtsverständnis die (Nicht-)Berücksichtigung der Themen Deutschland und Europa beeinflusst hat. Wenngleich – anders als in den Jahrzehnten zuvor – unter den neueren Geschichtsschulbüchern mittlerweile eines zu finden sei, das die jüngste Geschichte in Europa behandelt und das die Umbrüche um 1989 und vor allem die Entwicklung der Europäischen Union würdigt, sind – so berichtet die Autorin – in den Schulen noch größtenteils

veraltete, zumindest aber veralteten geschichtsdidaktischen Ansätzen folgende Bücher in Gebrauch, in denen es vornehmlich um Faktenvermittlung, nicht aber um Anregung der Schüler und Schülerinnen zu Eigenaktivität und eigener Stellungnahme geht. Im Hinblick auf das Bildungsziel der politischen Mündigkeit und auf das zukünftige Verhältnis Italiens zur Europäischen Union übt die Autorin an diesem Zustand deutliche Kritik.

Die Herausgeberinnen hoffen, dass den Leserinnen und Lesern dieses Bandes zum einen die Bedeutung von Bildungsmedien in politisch-gesellschaftlichen Umbruchszeiten bewusst wird und dass zum zweiten die vielfältigen Zugänge zum Thema neue Erkenntnisse gewährleisten.

Literatur

- Siebold, Angela (2014): 1989 – eine Zäsur von globaler Reichweite? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 64, S. 3–9.
- Buzogány, Aron (2014): 25 Jahre 1989. Osteuropa zwischen Euphorie und Ernüchterung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 64, S. 10–15.